

## Die Variationen kommen wieder in Mode

Gegen den Strom der Zeit, auch bezüglich der Wiederentdeckung der keltischen Musik, die in den letzten Jahren mit trendbestimmend war, verfolgt die römische Gitarristin T.C. eine Hauptlinie musikalischer Forschung. Eine Sammlung von exquisiten Themen mit Variationen schottischer und irischer Melodien von Mauro Giuliani ist Ausgangspunkt einer Serie von detaillierten Analysen, z.B. in Bezug auf kurze variierte Themen, die sich weitläufig mit dem europäischen Kontext des beginnenden 18. Jahrhunderts befasst. Als Musikwissenschaftlerin ist T.C. Verfasserin diverser Monografien über Giuliani und ihre Einführungstexte sind schon für sich eine Einladung zur analytischen Auseinandersetzung mit der Musik und darüberhinaus ein exzellentes Beispiel, wie dieses Repertoire unter didaktischem Gesichtspunkt eine Fülle von Möglichkeiten bietet, sich tiefer und intensiver damit zu befassen.

Den Auftrag, schottische, irische und gälische Volkslieder zu bearbeiten, erhielt Giuliani von Beethoven im Jahre 1810. T.C. schreibt: "Die *Country Dances* drücken einen wienerischen Musikbrauch aus, wo neben den bekanntesten Meisterwerken auch Musikrepertoires entstanden, die zur reinen Unterhaltung dienten; Musik, zu der zu Hause mit Freunden getanzt oder beim Militär marschiert wurde. Musikalische Themen, die auf der Straße frei gesungen und von den Komponisten aufgeschnappt wurden und die sie zu ihrem Vergnügen dann variierten. Die Bearbeitungen von Beethoven, Schubert und Giuliani wurden zur leichten und äußerst genussreichen Unterhaltung der Bürger und des Adels, der musikalischen Treffen von Amateuren oder Professionisten. In diesem Ambiente hörte man zeitgenössische und traditionelle Anthologien populärer Musik; Anthologien, die dem gleichen Publikum von gebildeten Musikern wiedergegeben wurde in der Form, die Anfang des 18. Jahrhunderts in Wien am meisten verbreitet war: den Themen mit Variationen."

...sehr rigorose präzise Ausführungen, mit einem ernsthaften Studium im Hintergrund...

Es handelt sich dabei um erste Aufnahmen und daher wiederum um die Frucht einer tiefreichenden Forschung; sowohl um das didaktische Repertoire zu erweitern, als auch um den Hörgenuss dieser kleinen Juwelen schlichter und natürlicher Einfachheit wiederzuentdecken; vorzüglicher Ausdruck des Musikgeschmacks der goldenen Wiener Epoche der Gitarre.

"Musikzeitschrift *Seicorde* Nr. 73, Okt./Dez. 2003"